

Moerser Pokalerfolg gegen Schwerin nur ein Intermezzo zur Meisterschaft?

Dieses war der erste Streich

Wunder gibt es zwar immer wieder, aber nicht immer öfter. Für den Schweriner SC endete die wundersame Reise durch die deutsche Pokallandschaft beim Finale in Moers. Dort sorgte der Deutsche Meister dafür, daß die Bäume für die Sensationsmannschaft aus Mecklenburg nicht in den Himmel wuchsen und sicherte sich zum zweiten Mal in der Vereinsgeschichte den Pokal.

Keine besonderen Vorkommnisse, sollte man meinen, wenn man das nackte Ergebnis betrachtet. Der Meister schlägt den Zweitligisten locker mit 3:0 (8,7,7). Was soll daran schon außergewöhnlich sein? Ganz so einfach war die Sache jedoch nicht. Immerhin mußte der MSC einen ganzen Berg von Problemen mit durch die Pokalrunden schleppen: Ralph Bergmann, Andreas Franke und Georg Grozer sahen verletzt und erkrankt von draußen aus zu. Dazu kam, daß Chang Cheng Liu auf der Bank

saß, weil Mirko Culic den Platz von Spielmacher Andreas Franke eingenommen hatte und damit den zweiten Ausländerplatz besetzte.

Die Entscheidung, Waldemar Kasprzak den Vorzug vor Liu zu geben, hatte sich MSC-Trainer Jürgen Wagner bis kurz vor Spielbeginn aufgehoben: „Der Waldi kann die Mannschaft besser mitreißen“, begründete er die Maßnahme, den polnischen Nationalspieler zu bringen.

Neben Kasprzak waren es vor allem die Youngsters, die für die Gastgeber vor 1700 Zuschauern im Sportzentrum Rheinkamp die Kohlen aus dem Feuer holten. Marco Liefke und Alexander Wedler wurden ins kalte Wasser geworfen und schwammen sich frei. Allerdings hatten beide zu Spielbeginn jeder auf seine Weise mit Problemen zu kämpfen. Bei Liefke war es die Tatsache, daß der Finalgegner Schwerin hieß. Im ersten großen Endspiel der noch so jungen Laufbahn ausgerechnet gegen die Mannschaft, für die er bis vor wenigen Monaten noch selbst aufgelaufen war. Da kann man ohne weiteres Manschetten haben. „Ja, ich war ganz schön nervös“, gab der 18jährige Mittelblocker offen zu.

Wedler hatte zu Spielbeginn seine liebe Mühe, weil ihn der Gegner mit riskanten Aufschlägen eindeckte. Doch damit war zu rechnen gewesen. Sein Glück war es, daß die Schweriner nach der 6:3-Führung ihre Taktik nicht konsequent weiterverfolgten und ihn damit aufbauten. Der vermeintliche Unsicherheitsfaktor wurde im Verlauf der Begegnung immer mehr zum Leistungsträger. Der vorläufige Höhepunkt einer positiven Entwicklung. Nach dem Spiel charakterisierte Wagner den 21jährigen Annahmespezialisten als „problematischen Spieler“, um zu ergänzen: „Er ist unstetig in seiner Persönlichkeit.“

Damit scheint Wedler ideal in's Moerser Mannschaftsgefüge zu passen. Kapitän Frank Winkler hatte die „geniale Masche“ von MSC-Boss Günter Krivec einmal so beschrieben: „Der holt meistens Spieler, die sonst keiner mehr haben will, weil sie zu schwierig sind, und hat auch noch Erfolg damit.“

Im Pokal traten die „schwierigen Jungs“ den Beweis an, daß sie auch in schwierigen Situationen die Übersicht behalten. Vor allem beim Halbfinale in Dachau, wo ein Ausscheiden ohne vier Stamm-

spieler alles andere als überraschend gekommen wäre. „Dort haben wir den Pokal geholt“, betonte Wagner. Danach hieß das Gebot der Stunde für den Trainer und seine Mannen nur noch „Spannung halten“. Noch in München war nämlich bekannt geworden, daß der Finalgegner Schwerin und nicht - wie allgemein erwartet worden war - Wuppertal heißen würde. Der Trainer war damit noch mehr als zuvor als Psychologe gefragt: „Es war mein Job, dafür zu sorgen, daß die Mannschaft den Gegner nicht unterschätzt.“

Das Vorhaben gelang. Nach dem Matchball hielt sich Jubel allerdings in Grenzen. Dafür war die Sache einfach zu klar. „Es ist etwas anderes, ob die Spannung bis zum letzten Ballwechsel da ist oder ob man sich schon einen halben Satz lang darauf einstellen kann, gleich Pokalsieger zu sein“, schilderte Liefke seine Gefühle. Auch als DVV-Präsident Rolf Andresen den Pokal an Frank Winkler überreichte, flipte im Sportzentrum Rheinkamp niemand aus.

Andresen war in Moers übrigens mit verhaltenem Beifall und nur vereinzelt Pfiffen empfangen worden. Vor ein paar Monaten wä-



Der Schweriner Nikolai Kubelnik im Duell gegen Frank Winkler, der sich in Bestform präsentierte. Der MSC feierte und 1700 Fans mit ihnen.



FOTOS: SABARZ (3)

re die Begrüßung wahrscheinlich noch weitaus unfreundlicher ausgefallen. Mit dem ‚Pott‘ hielt Winkler auch die Gewißheit in den Händen, daß das Moerser Team auch Großes leisten kann, wenn Spieler, die normalerweise im zweiten Glied stehen, ran müssen. Beim MSC hat man deshalb vor der näheren Zukunft keine Angst, auch wenn die eigentlichen Saisonhöhepunkte noch vor der Mannschaft liegen. Jürgen Wagner verdeutlichte dies auf die bekannt selbstbewußte Art des Meisters: „Ob Meisterschaft oder Europapokal. Die anderen müssen uns erst einmal schlagen.“ Günter Krivec sieht das ähnlich: „Trotz aller Verletzungsprobleme werden unsere Saisonziele nicht zurückgeschraubt.“ **flex**

Ergebnisse DVV-Pokal

Viertelfinale: Schweriner SC – TV Dören 3:0 (14,9,7); Bayer Wuppertal – SCC Berlin 3:0 (11,9,12); SG Rupenhorn – Moerser SC 0:3 (-12,0,-12); ASV Dachau Freilos.

Halbfinale: Schweriner SC – Bayer Wuppertal 3:1 (8,-13,8,16); ASV Dachau – Moerser SC 1:3 (14,-5,-6,-13).

Finale: Moerser SC – Schweriner SC 3:0 (8,7,7).

Nach Gehirnfarkt droht das Ende der Karriere:

Schicksalsschlag für Bergmann

Für ihn ist es eine persönliche Tragödie, für seine Mannschaftskameraden und sein Umfeld ein Schock und für die Beobachter der Szene eine traurige Entwicklung: Ralph Bergmann (Foto) wird zumindest im nächsten halben Jahr nicht mehr Volleyball spielen können. Dabei hatte sich der 22jährige Mittelblocker des Moerser SC in den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres noch in blendender Verfassung präsentiert. Im Verein Stammspieler und Leistungsträger, in der Nationalmannschaft auf dem besten Wege, eine feste Größe zu werden. Doch dann passierte das Unbegreifliche: Als er zuhause in Osnabrück morgens aus der Dusche kam, kollabierte Bergmann plötzlich. Die gesamte rechte Körperhälfte versagte ihren Dienst. Die Diagnose lautete Gehirnfarkt. Der Infarkt war durch ein Blutgerinnsel ausgelöst worden. Eine mögliche Ursache für die Bildung

des Gerinnsels ist ein offenes Loch am Herzen, das sich normalerweise kurz nach der Geburt schließt. Bei Bergmann war dies nicht geschehen, was jedoch nie festgestellt worden war.



Bergmann hat die Klinik inzwischen zwar wieder verlassen und hält sich in Moers auf, muß jedoch regelmäßig das Medikament ‚Mar-

cumar‘ einnehmen. Dieses Präparat bewirkt, daß das Blut verdünnt wird, was die Gefahr eines erneuten Infarktes verringert. Ein Nebeneffekt ist jedoch, daß die Gerinnungsfähigkeit des Blutes herabgesetzt wird, so daß offene und innere Wunden für Bergmann nun weitaus gefährlicher sind als früher.

An Leistungssport ist daher zumindest im nächsten halben Jahr nicht zu denken. Was danach passiert, ist zur Zeit noch völlig ungewiß. Bergmann selbst nahm den Schicksalsschlag gefaßt und für sein jugendliches Alter erstaunlich abgeklärt auf: „Ich bin im Moment dabei, mit der neuen Situation zurechtzukommen. Ich werde jetzt erst einmal abwarten, wie sich die Lage weiter entwickelt.“ **flex**

Seitenwechsel des jungen Marco Liefke

Ein Schweriner in Moers

In der letzten Spielzeit trug er noch das Schweriner Trikot, beim Pokalfinale stand er auf der anderen Seite des Netzes: Marco Liefke (18) ist einer aus der jungen Moerser Garde, die mithilfe, die verletzungsbedingten Ausfälle beim neuen Pokalsieger zu kompensieren.



FOTOS: SABARZ (2)

dvz: Georg Grozer und Ralph Bergmann waren im Pokal nur Zuschauer. Für Sie persönlich ein Glücksfall?

Liefke: Rein sportlich gesehen ja. Sonst hätte ich nämlich kaum eine Chance bekommen.

dvz: Wie reagiert ein junger Spieler, der am Anfang einer vielversprechenden Karriere steht, auf den Fall Bergmann?

Liefke: Man denkt schon daran, daß einem selbst etwas ähnliches passieren kann. Mit Verletzungen muß man immer rechnen. Aber uns ist hier allen bewußt geworden, was sonst noch auf uns zukommen kann.

dvz: Auf dem Spielfeld wirkten Sie bei ihren Auftritten sehr ruhig und abgeklärt. Sind Sie auf den Fall der Fälle gut vorbereitet gewesen?

Liefke: Ich habe schnell gemerkt, daß ich in der Mannschaft mithalten kann, wenn ich am oberen Limit spiele. Diese Erkenntnis hat mir die nötige Sicherheit gegeben.

dvz: Moers gilt als Mannschaft von ausgesprochenen Individualisten. Ist es da nicht besonders schwer, in das kalte Wasser geworfen zu werden?

Liefke: Ich weiß ja nicht, wie das hier früher gelaufen ist. Aber im

Moment ist das Mannschaftsgefüge sehr gut. Alle Mitspieler haben mir geholfen und mich unterstützt.

dvz: Im Finale hieß der Gegner ausgerechnet Schwerin. Für Sie eine besondere Situation?

Liefke: Ja. Man war in Schwerin nicht gerade glücklich, daß ich weggegangen bin. Deshalb wollte ich besonders gut sein, um zu zeigen, daß die Entscheidung richtig war. Dadurch ist der Druck ziemlich groß geworden.

dvz: Günter Krivec hat betont, daß die Saisonziele nicht zurückgeschraubt werden. Halten Sie das für realistisch?

Liefke: Es wird sehr schwer. Aber es gibt ja auch Fußballmannschaften, die mit zehn Spielern plötzlich stärker sind. Jeder bringt dann ein bißchen mehr. Das beste Beispiel ist Frank Winkler, der ohne Georg Grozer auf dem Spielfeld ein absoluter Topmann ist.

dvz: Wenn Grozer wieder fit ist, müssen Sie sich wahrscheinlich wieder auf die Bank setzen. Ein unangenehmer Gedanke?

Liefke: Natürlich wird das nicht schön werden. Aber ich kann damit leben. Wenn Georg seine Bestleistung bringt, kommt keiner an ihn ran.

Terminhetze: Der Pokal als Ochsentour

Die Urteile reichten von „idiotisch“ bis „völliger Quatsch“: In Moers regten sich alle über die Terminierung des Pokalwettbewerbs auf. Tatsächlich waren die beteiligten Mannschaften zum Jahreswechsel im Streß. Vor allem der MSC: am 30. Dezember in Berlin, Neujahr in München und zwei Tage später am heimischen Niederrhein. Der Titel der Pokalgeschichte hätte auch ‚See Germany in five days‘ oder ‚Der Reisebus, meine zweite Heimat‘ lauten können.

Der Grund für die Terminhetze war die Überlegung gewesen, daß zum Jahreswechsel jede Menge Fernsehzeiten zur Verfügung stünden. Doch die Rechnung ging nicht auf. Erst nach dem Halbfinale stand fest, wo das Endspiel stattfinden würde. Für viele TV-Anstalten zu kurzfristig. „Wir können nicht erst am Neujahrsabend erfahren, von wo wir zwei Tage später berichten sollen“, erläuterte Andreas Lauterbach vom ZDF. Was blieb waren gerade einmal magere sechs Minuten in der ARD-Sportschau. Wie man es cleverer anstellt, hatte der Basketball-Verband gezeigt. Der hatte die komplette Pokal-Endrunde frühzeitig nach Bayreuth vergeben und damit die Weichen für mehr Fernsehzeiten gestellt. **flex**